

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1897

286 (7.12.1897) Abendzeitung

Badische Presse.

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Großh. Baden.

Unabhängige und geleseste Tageszeitung in Karlsruhe.

Gratis-Beilagen: Wöchentlich 2 Nrn. „Karlsruher Unterhaltungsblatt“, monatlich 2 Nrn. „Courier“, Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau, monatlich mehrere „Verlosungslisten“, jährlich 1 „Verlosungskalender“ mit Restantenliste, 1 Wandkalender, 1 Sommer- und 1 Winter-Jahresplanbuch, sowie viele sonstige Beilagen.

Täglich 12 bis 32 Seiten. Weitwärts größte Abonnentenzahl aller in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Bezug:
 Im Verlage abgeholt: 50 Pfg. monatlich.
 Frei ins Haus geliefert: Vierteljährlich: M. 1.50.
 Auswärts durch die Post bezogen ohne Zustellgebühr: M. 1.50.
 Frei ins Haus Nr. 2.

Anzeigen:
 Die Beilagen 20 Pfg. (Kontak-Anzeigen billiger)
 Die Restantenliste 50 Pfg.

Einzeln Nummern 5 Pfg.
 Doppeln Nummern 10 Pfg.

Am 27. März 1897
Auflage 18226
 notariell beglaubigt.

Expedition:
 Bittel und Baumstraße Ecke nächst der Kaiserstraße.

Notationsdruck:
 Eigentum und Verlag von F. Thiergarten.
 Verantwortlich für den politischen, unterhaltenden und lokalen Theil: Albert Herzog.
 für den Anzeigen-Theil: A. Münderpacher, sämtlich in Karlsruhe.

Brief- u. Telegramm-Adresse: „Badische Presse“, Karlsruhe.

In Karlsruhe
 über **9000 Abonnenten.**

Nr. 286. Post-Zeitungsliste 763. Karlsruhe, Dienstag den 7. Dezember 1897. Telefon-Nr. 86. 13. Jahrgang.

Die Ausstellung Schwarzwälder Holzwaren in der Landesgewerbehalle in Karlsruhe.

Die meisten Touristen, die den südlichen Schwarzwald durchwandern haben es sich gewiß nicht entgehen lassen, sei es vom Titisee her, sei es nach Durchwanderung des herrlichen Albtals, das Klosterbad St. Blasien, das in den letzten Jahren zu einem Modedort ersten Ranges geworden ist, zu besuchen. Von hier aus ist möglicherweise von dem Einen oder von dem Andern ein Ausflug nach Mensenwand rüfirt worden. Wer aber hat es, die Mensenwand Landstraße verlassen, jemals unternommen, in das Ortsgemeinden der Thalschaft zu durchwandern, um die Gegend kennen zu lernen, wo die Welt, wie einmal ein Lokal-Schillerer in der „Straßburger Post“ sagte, „mit Brettern vernagelt“ ist? Die Zahl dieser heldenmüthigen Forscher wird nicht groß sein. Und doch gibt es dort Manderlei zu schauen. Zunächst eine wunderbare Landschaft: der Blöfing, das Spieghorn, das Herzschnitzhorn als Thalintergrund, an den Bergabhängen weiden die fünf Ortsheerden, wobei die einzelnen Thiere sich wie zahllose kleine Buntstücker vom Grün der Matten abheben. Und dann das interessante Leben und Treiben der Einwohner selbst! Hochaufgestapelte Vorräthe feingespaltener Fichtenholzes vor den Häusern weisen auf das Handwerk der Bewohner hin. Hier haften die Schneefelder, die unser ganzes Land und große Theile des südwestlichen Deutschlands mit zahllosen Kibeln, Witten, Zuben u. s. w. beschenken. Hunderttausende von Kibeln werden alljährlich aus Bernau ausgeführt und keine Kaufmann haben schon mancher vorwichtigen Thalmans den Garau gemacht. Wer in eines der Bernauer Häuser eintritt, findet, wenn nicht gerade die Landwirthschaft dringende Arbeiten erforderlich macht, meist von früh bis spät die ganze Familie an der Arbeit. Der kleine Bernauer kann das Schneefeld nicht früh genug lernen, auch die weiblichen Familienmitglieder helfen mit, in der Mitte Aller aber steht die Arbeit leitend, der Hausvater, der Meisterführer. Wie lange man zeitlich rüdwärts forschen muß, bis man auf den Zeitpunkt kommt, da die Kiblerei in Bernau eingeführt worden ist, hat noch kein Mensch ergründet. Aber die Hauptsache ist und war, daß die Schneefelder durch ihre Arbeit ihr Brot gefunden, nicht reichlich zwar, aber genügend. Seit etwa einem Jahrzehnt jedoch ging's mit dem Verdienst jäh bergab, immer geringer wurde das Einkommen, das der Vater am Sonntag Abend dem Händler heimbrachte, schließlich gab's gar kein Baargeld mehr, sondern nur noch Baaren, die der Arbeiter in hoher Verachtung statt seines Baarlohnes vom Händler annehmen mußte. Im vergangenen Frühjahr aber haben sich die meisten Schneefelder des Bernauer Thales zu einer Genossenschaft geeinigt und haben dadurch ihre Arbeits- und Lohnverhältnisse nicht unwesentlich verbessert, ihr Betriebskapital gesichert und heute, nach kaum fünf Monaten genossenschaftlicher Thätigkeit und obwohl die ganze Kundschaft neu erobert werden mußte, haben die Schneefelder bereits einen Umsatz von über 40,000 M. zu verzeichnen. Wie mit fliegenden Fahnen ist die alte Kundschaft der Händler zu den geeinigten Meisterführern übergegangen und heute sind dieselben sogar in der Lage, in einer kleinen Ausstellung dem Publikum der Residenz ihre Produkte vorzuweisen.

Zunächst wird den Besuchern das hübsche Gesamt-Anrangement in Anspruch nehmen; daneben darf er aber nicht vergessen, die einzelnen Gegenstände einer Betrachtung zu unterziehen. Er wird meist blühendere Arbeit finden, die Flächen in tadelloser Glätte, die Handlung — bei den Kibeln — fest ausstichend. Auch die kleinen Gegenstände, von denen sich viele zum Brennen eignen, sind nicht zu berachten.

Ueber die Preisverhältnisse geben die aufgelegten Preiscourante Auskunft; außerdem sind die Preise bei den Gegenständen angeschrieben.

Bei ihrer diesjährigen Anwesenheit in St. Blasien haben die Großh. Herrschaften den Bestrebungen der Schneefelder das wärmste Interesse zugewendet. Ihnen ist es auch in erster Linie zu verdanken, wenn die geplante Ausstellung, welche am gestrigen Sonntag eröffnet wurde, zu Stande kam. Den Schneefeldern soll durch dieselbe Gelegenheit geboten werden, zu zeigen, was sie leisten können. Und wirklich, das Herz lacht einem im Leibe, wenn man die zahlreichen sauber und in schönstem Weißen Holze gearbeiteten Gegenstände, mit künstlerischen Geläufigkeit geordnet, vor sich aufgestapelt sieht. Wir zweifeln nicht daran, daß jeder Kaufmann, der die betreffenden Waaren in seinem Geschäfte führt, daß jede Hausfrau, die die Ausstellung besucht, dort etwas für ihre Zwecke Geegnetes findet. Wir können der Ausstellung nur den lebhaftesten Besuch wünschen, damit ihr Zweck erreicht werde und bekannt werde die heimische Schwarzwaldindustrie, die Vergrößerung der Abnehmer ihrer Produkte und, damit zusammenhängend, Aufschwung und Verbesserung der wirthschaftlichen Verhältnisse unserer Wäldergemeinden, von denen Bernau eine der ärmsten ist.

Petition gegen das Petroleummonopol.

Manheim, 5. Dez. Das hier zusammengetretene Komitee unabhängiger Petroleumgroßhändler Süddeutschlands hat an den Reichskanzler eine Petition abgefaßt, in der auf die großen Gefahren hingewiesen wird, welche die Alleinherrschaft der Standard Oil Co. auf dem deutschen Petroleummarkt in Folge haben würde. Als Symptom der drohenden Alleinherrschaft der Standard Oil Co. über Westeuropa verdient hervorgehoben zu werden der Rückschlag des russischen Petroleums aus dem Wettbewerb, gekennzeichnet durch die Aufgabe der deutschen und belgischen Niederlassungen des Syndikats der Baku-Produzenten und namentlich ein Vertrag, welcher von den deutschen Zweigen der Standard Oil Co. den deutschen Petroleum-Großhändlern aufgebietet werden soll und von einem Theile derselben aus Noth bereits unterzeichnet werden mußte. Dieser Vertrag liefert das ganze deutsche Petroleumgeschäft völlig hilflos der Macht der Standard Oil Co. aus. „Wir sagen hilflos“, heißt es dann in der Petition weiter — „denn die Verhandlungen, die wir mit der einzigen deutschen Vertreterin der noch unabhängigen amerikanischen Petroleumproduzenten, mit der Pure Oil Co. in Hamburg gepflogen, haben erkennen lassen, daß diese jedenfalls im Augenblick nicht in der Lage ist, den Wettbewerb mit der übermächtigen Standard Oil Co. auszuweichen, und es ist mindestens zweifelhaft, ob sie je oder wenigstens so zeitig in diese Lage kommen wird, um noch ein unabhängiges deutsches Petroleumgeschäft zu finden, dessen sie sich in dem Kampfe gegen das Monopol bedienen kann.“

Gelingt es der Pure Oil Co. nicht — und wir haben gegriindet Anlaß zu der Befürchtung, daß es nicht gelingen wird —, ihre Kampfbereitschaft zu vollenden, bevor die deutschen Petroleumgroßhändler dem Zwange gehorchend sich der Standard Oil Co. unterworfen haben, so ist die amerikanische Standard Oil Co. im unbeschränkten Besitze des deutschen Marktes, sie erwirkt ein thatsächliches Monopol für die Versorgung Deutschlands mit Petroleum und ist in den Stand gesetzt, die Preise zu diktiert, wie sie das schon in den Gebieten geschehen hat, wo sie keinen Widerstand fand, z. B. an den deutschen Ostseebäsen Königsberg, Danzig u. und in deren Hinterland. Die enorme volkswirthschaftliche Bedeutung eines solchen Privatmonopols liegt in der Thatsache, daß die Standard Oil Co. innerhalb weiter Grenzen die Macht erhält, die deutschen Petroleumfontainen zu besteuern; eine Erhöhung des Petroleumpreises auch nur um 1 Mark für den Doppelzentner kostet Deutschland zu Gunsten amerikanischer Großkapitalisten nicht viel weniger als 10 Millionen.

Am 17. Nov. sind die Petroleumgroßhändler Süddeutschlands hier zusammengetreten, um die Mittel gemeinsamer Abwehr der Monopolbestrebungen zu beraten; sie haben dabei einstimmig gegen das Vorgehen der deutschen Zweige der Standard Oil Co. protestirt und die ergebenste Unterfertigung beauftragt, Euer Durchlaucht über diese Versammlung zu berichten. Wir erfüllen diesen Auftrag durch Vorlage eines Berichtes und bitten, indem wir bestimmter Vorschläge uns enthalten, Euer Durchlaucht wollen hochgeneigtst veranlassen, daß die Reichsregierung uns im Kampfe gegen die Monopolbestrebungen der Standard Oil Co. mit allen geeigneten Mitteln unterstütze, im Kampfe gegen eine Uebermacht, der wir ohne diese Unterstützung sicher erliegen müßten.

Badische Chronik.

* Reichshofheim (A. Wertheim). 6. Dez. Die 74jährige ledige frocktaube Marie Anna Dorbach, wohnhaft bei Säreiner Wismann hier, wurde Morgens todt in ihrer Wohnung gefunden. Sie muß erstickt sein infolge eines in ihrer Stube ausgebrochenen Brandes. Die Verunglückte hatte die Gewohnheit, alte Kleider, Papier und dergl. aufzuspeichern und muß das Gerümpel durch Umfallen eines Lichtes in Brand gerathen sein. Brandwunden an den Händen deuteten darauf hin, daß die Unglückliche Lösversuche gemacht hat und noch aus dem Zimmer wollte, was ihr aber nicht mehr gelang.

o Hornberg, 5. Dez. Gestern Abend begann mit seinem ersten Konzert der Gesangverein Frohsinn dahier den Reigen seiner Winterunterhaltungen und gleich diese erste Aufführung gab vollgültiges Zeugniß von der unermüdbaren Thätigkeit des Vereins-Dirigenten Herrn Musiklehrers Autenrieth in dem sorgsamst gepflegten Einstudieren der einzelnen Nummern des äußerst reichhaltigen Programms, wie von der verständnißreichen und präzisen Vortragweise der ausübenden Sänger. Mit Vergnügen haben wir bemerkt, daß sich das ebem so sehr zusammengehörig molzene Häuflein Sänger wieder durch Gewinnung neuer Kräfte zu der für Hornberg immerhin stattlichen Zahl von 24 aktive Mitglieder vergrößert hat, darunter Stimmen von herrlichem Klange. Neben den 6 in tadelloser Weise ausgeführten Männerchören wies jedoch das Programm noch eine Anzahl Einzelnummern auf, welche in glänzender Weise befanden, über welche herrliche musikalische Kräfte der Verein „Frohsinn“ verfügt. Das Violinsolo des Herrn Lehrer Tischner: „Praeludium und Adagio aus dem G-moll-Konzert von Max Bruch, wirkte deßhalb so eigenartig in fesselnder Weise auf die Hörer, weil neben der staunenswerthen technischen Sicherheit und Reinheit der Ausführung des Vortragenden, demselben ein verständnißreiches Eingehen in den Geist des Tonwerkes und Durchdringensein von den Intentionen des Komponisten zur Seite stand. In dieser Richtung hat Herr Tischner geradezu wunderbares geleistet und hoffen wir, den jungen Meister recht bald wieder in ähnlichen Vorträgen bewundern zu können. Das Sopranolo: „Still wie die Nacht“ von Bohm und „Schneeglöckchen“ von Dorn gaben uns Gelegenheit, das herrliche Organ des Fräulein Ida Vogel auch heute wieder bewundern zu können, das erste Lied besonders kam durch die feelebenvolle Art des Vortrags, aus dem unverkennbar ein bräutlicher Schimmer durchbrach, zu stimmungsvoller Wiedergabe. Ein Klavierolo: „Phantasie aus „Walküre“ von Wagner, vortragen von Fräulein Vertha Autenrieth, bestätigte wieder auf das glänzendste die herrliche Technik, sowie das feine Studium der Wagner'schen Schöpfungen von Seiten der Vortragenden. In dem Sopranolo „Cavatine und Arie aus Figaros Hochzeit“ entfaltete Frau Autenrieth wieder einmal den ganzen bestreidenden Reiz ihres biegsamen Organs und riß durch die herrlich zum Ausdruck

Leidenschaft und Liebe.

Roman von E. Wild. (Fortsetzung.) (Nachdr. verboten.)

77) Ihr gegenüber stand ihr Gatte; sie sah seinen Blick auf sich gesenkt und vergaß bei seinem Blick alles Leid, das sie quälte und drückte. An der treuen Brust dieses ehrlichen Mannes war sie geborgen für alle Zeiten; was hatte sie zu fürchten, da er ihr zur Seite stand.

Mit einem kräftigen Afforde schloß sie ihr Spiel. Stolz und frei hob sie ihr Haupt und Volkmann's Worte: „Melitta, Du hast heute wunderschön gespielt,“ galten ihr mehr als alles Lob der Gesellschaft. Aber sie war nicht mehr zu bewegen, auch nur eine Taste zu berühren, in freudlichem aber entschiedenem Tone weigerte sie sich, selbst Rosina's Witten zu willfahren.

Sie hatte den Arm ihres Gatten erfaßt und schmiegte sich dicht an ihn, so daß Volkmann verwundert frug: „Zählst Du Dich unmwohl?“

„Ich bin erregt vom Spiele, die frische Luft wird mir gut thun,“ entgegnete sie ausweichend, „und dann,“ fügte sie stotternd hinzu, „die Gesellschaft mißfällt mir sehr.“

„Offen gestanden mir auch,“ versetzte Volkmann leise, „Baronin Königsegg scheint wenig wählerisch betreffs ihres Umganges zu sein.“

Melitta nickte stumm. Sie trat mit ihrem Gatten auf die Veranda hinaus; in tiefen Athemzügen sog sie die frische, wäurige Waldluft ein, während Volkmann mit zärtlichen Blicken auf sein geliebtes Weib sah, ahnungslos wie halb Wüsttrauen und Eifersucht in seiner Seele Platz finden würde gegen das Wesen, das für ihn das Aetherweib auf Erden war.

Der Baronin war es geblüht, Konrad zu einem längeren Gespräch auf sich zu ziehen. Sie bot ihre ganze Unterhaltungsgabe auf, um das Interesse des Professors zu erregen.

Die blonde Minna hatte sich sehr verändert, aus dem schwächelnden Geschöpfe war eine brillante Weltkame geworden. Etwas frei und ungenirt in ihren Reden und Bewegungen, trug sie eine

herausfordernde Kokerette zur Schau, welche sie für Konrad unersichtlicher denn je machte. Mit spöttischen Blicken musterte sie das Volkmann'sche Ehepaar, indem sie zu Konrad sagte:

„Die kleine Melitta findet sich prächtig in die Rolle der bescheidenen Hausfrau. Wer hätte das gedacht. Ich meinte immer, es flöße beimes Künstlervblut in ihren Adern, und ihre Neigung zu Cornaro läßt dies zu bestätigen.“

Sie hielt lauernd inne.

Konrads Stirn zog sich in Falten.

„Melitta eine Neigung zu Cornaro? Wie soll ich dies verstehen, Frau Baronin?“

„Sie wissen nicht? Ach, da habe ich wohl aus der Schule geplaudert! Nun, ich will nichts gesagt haben, obgleich es mich damals sehr Wunder nahm, daß ihr sonst so strenger Duktel den Umgang mit dem bekannt leichtlebigen Künstler gestattete.“

Das Befremden des Professors wuchs. „Ich muß Sie, Frau Baronin, denn doch um eine nähere Aufklärung bitten; ich habe Melitta stets als meine Schwester betrachtet, und ich möchte nicht, daß irgend ein mißliebiger Gerücht über ihre Mädchenseit im Umlauf wäre; etwas deraartiges müßte sofort entkräftet werden.“

Von den Lippen der Baronin tönte ein Leises höhnisches Lachen.

„Herr Professor, das ist nicht möglich; die Fama hat diesmal ausnahmsweise Recht.“

„Frau Baronin, was spricht man von Melitta?“

„Eifersucht Sie sich doch nicht so; man sieht nach uns. Das Gerücht sagt — mein Gott, was ist das!“

Ein kurzer scharfer Schrei wurde hörbar, der Herr des Hauses hatte denselben ausgestoßen.

Frau Valbing stürzte tödtlich erschrocken auf ihn; sie umschlang mit ihren Armen den Oberkörper des Geliebten, der sich mit wild-tollenden Augen vergebens emporzurichten bemühte.

„Tante Amanda, rasch zu Hilfe! Ich bin, ohne auf die bestrüzt auseinander wehende Gesellschaft zu achten.“

Die Tante rief eilig zwei Diener herbei, welche den in Krämpfen sich windenden Hausherrn aus dem Salon brachten; Rosina begleitete den Gatten, während Tante Amanda bei den Gästen zurückblieb und durch einige verlegene Worte das Unwohlsein Herrn Valbings zu erklären suchte.

Es gelang der guten Dame schlecht; sie sprach von einem Krampfanfall, der sich schon seit Langem nicht wiederholt hätte, und bat, sich nicht stören zu lassen, allein die Baronin ließ sie nicht ausreden.

„Kommen Sie, meine Herren und Damen,“ sagte sie, „wir stören nur.“

Alles rüfete sich sofort zum Aufbruch; man wartete kaum die Nachricht von der Besserung im Befinden des Hausherrn ab; nach einigen höflichen Redensarten nahm man rasch Abschied und fuhr davon.

Cornaro blieb allein zurück, er hatte die Absicht gehabt, einige Tage bei Valbings zu bleiben, und ließ sich durch den traurigen Zwischenfall nicht abhalten, seinen Voratz auszuführen.

Rosina hatte sich entschuldigen lassen; Melitta trug der Tante Amanda Grüße an die Freundin auf, Volkmann war nachhessen gegangen, ob der Wagen zur Abfahrt bereit sei und Konrad stand sinnend am Fenster, der so plötzlich unterbrochenen Rede der Baronin gedenkend, da trat Cornaro zu den beiden Damen.

„Auch Sie wollen uns verlassen?“ sagte er mit weicher Stimme zu Melitta.

Die junge Frau sah ihn hochmüthig an. „Ich bliebe gerne, wenn meine Gegenwart nützen würde,“ versetzte sie kurz, „da dies aber nicht der Fall ist, so bleibe wohl Entfernung das Beste.“

Cornaro bürstete sich ihrer Hand, um einen Kuß auf dieselbe zu pressen. Er hatte diese Bewegung so rasch gethan, daß Melitta nicht Zeit gefunden hatte, ihm ihre Hand zu entziehen; im selben Momente trat Volkmann wieder ein.

(Fortf. folgt.)

gebrachte leidenschaftliche Stimmung dieses Mozart'schen Tonwerkes die Zuhörer zu rauschendem Beifall hin. Ein Zug familiären Hauchs ging durch den Glückwunsch von Seiten des Gelangsbirigenten Herrn Autenrieth an den Vorstand des Gelangvereins „Frohstium“, Herrn Bürgermeister Vogel anlässlich der Verlobung dessen Tochter mit Herrn Dr. Smith in Triberg durch die Gesellschaft und fand besonders in einem Sängerbuch richtigen Ausdruck. Ein einfaches Souper, dem sich ein obligates Tanzergnügen angeschlossen, hielt die Teilnehmer noch lange in heiterer Stimmung vereinigt.

d. Alensbach (A. Konstanz), 2. Dez. Kaum hat sich das Grab über einem unserer langjährigen Angestellten in hiesiger Gemeinde, dem allgemein beliebten Herrn Acisior Panther, pens. Gensdarm und geachteten Vorstand des Kriegervereins hier geschlossen, wurde ums abermals ein pflichttreuer und geachteter hiesiger Beamter durch den Tod entrisen, Herr Stationsvorstand Fehle hier. Seit 21 Jahren als Vorstand der hiesigen Bahnstation thätig, trat er am 1. August d. J. schon leidend in den wohlverdienten Ruhestand, der ihm aber leider nur ganz kurze Zeit zu Theil werden sollte. Heute früh erlag derselbe seinem langjährigen Lungenleiden im 67. Lebensjahre.

Aus den Nachbarländern.

(Somburg (Pfalz), 6. Dez. Von den in Grube „Frankenhols“ verunglückten Bergleuten sind abermals zwei gestorben.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 6. Dezember. Die Großherzoglichen Herrschaften sind heute Vormittag von Baden-Baden kommend hier eingetroffen.

Artillerie-Bund St. Barbara. Im Kreise seiner Mitglieder und einer stattlichen Anzahl Gäste, unter denen auch das Offiziers-Korps des hiesigen Artillerie-Regiments stark vertreten war, beging am Samstag Abend in den Räumen des Kolosseums der hiesige Artillerie-Bund St. Barbara seine diesjährige Barbara-Feier und in Verbindung damit sein fünftes Stiftungsfest. Nach dem Vortrag des „Großherzog Friedrich-Marsch“ seitens einer Abtheilung der Kapelle des hiesigen Artillerie-Regiments begrüßte der erste Vorsitzende des festgebenden Vereins, Herr Rechnungs-Rath Martini, in herzlichen Worten Gäste und Mitglieder, insbesondere den Herrn Offizier für ihr zahlreiches Erscheinen dankend, worin er die Gewähr erblickte, daß die guten Beziehungen zwischen Regiment und Artillerie-Bund dieselben geblieben, wie sie seit Jahren gewesen. Den Mitgliedern mühte dies um so mehr ein Ansporn sein, auch ferner diese Beziehungen aufrichtig zu erhalten, und treu zu Kaiser und Reich zu stehen. Alsdann gedachte Herr Rechnungs-Rath Martini noch in ehrenden Worten der verschiedenen Kameraden, die bereits gefahren, Deutschland zu einen. Sein begeistert aufgenommenes Hurrah galt dem Kaiser und Großherzog. Stehend wurde die Landeshymne gesungen. Die oft mit Bravorufen unterbrochene, von echt patriotischem Geiste durchwehte Festrede des Herrn Staeb feierte St. Barbara als die Schutzpatronin der Artillerie. Das von ihm ausgebrachte und förmlich angenommene Hurrah galt der geeinigten deutschen Nation. Im weiteren Verlauf des Abends hatten wir Gelegenheit zu erfahren, daß die ehemaligen Artilleristen des Artillerie-Bund nicht nur verstehen mit dem Geschütz zu hantiren, sie haben auch der Pflege des Gelanges Geschmacks abzugewinnen gemußt. Hiervon zeugten einige recht gut vorgetragene Chöre, Quartette und Soli. Neuester beifällig wurde das vom Personal des Herrn Kerschbaum ausgeführte Singpiel „Die wilde Toni“ aufgenommen. Die Glückwünsche der hiesigen Militär- und Waffenvereine überbrachte Herr Professor Müller, dabei die Bedeutung der Artillerie im entscheidenden Augenblicke einer eingehenden Betrachtung unterziehend; sein Hoch galt der Artillerie, insbesondere den Regimentern 14 und 30. Anschließend hieran wurden die inzwischen eingelaufenen Glückwunschtelegramme verlesen. Unter diesen hörten wir die Namen einer großen Anzahl angesehener Militärs in höchsten Stellungen nennen, deren Anführung indes zu weit führen würde. — Ein Ball hielt die Anwesenden noch manche Stunde beisammen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Groß-Theater Karlsruhe. Dienstag den 7. Dezember. Abthl. C. 24. Ab. - Vorst. (Kleine Preise.) Wegen andauernder Unpäßlichkeit des Herrn Gehäuser statt Alar: „Der Troubadour“. Oper in 4 Akten. Musik von Josef Verdi. Anfang halb 7 Uhr.

Karl Frenzel.

Zu seinem 70. Geburtstag. Das „geistige Berlin“ und mit ihm das „geistige Deutschland“ feiert heute den Tag des 70. Geburtstages eines der vornehmsten deutschen Essayisten und Romanciers, Karl Frenzel, dessen Bedeutung der Kaiser noch in diesen Tagen durch Verleihung des Professortitels besonders anerkannte.

Karl Wilhelm Frenzel wurde geboren am 6. Dezember 1827 zu Berlin, studierte seit 1849 selbst Philosophie und Geschichte, widmete sich dann der Literatur und betheiligte sich von 1858 an bei der Redaktion von Guckows „Unterhaltungen am häuslichen Herd“, deren Leitung er 1863/64 allein übernahm. Im Jahre 1861 trat er in die Redaktion der Berliner „National-Zeitung“ ein, der er als Leiter des Feuilletons und Berichterstatter über die königlichen Schauspiele noch jetzt angehört. Vorübergehend (1866—67) war Frenzel auch Mitverleger des von A. Bruns begründeten „Deutschen Museum“, seine selbstständige literarische Laufbahn eröffnete er mit den feinsinnigen und farbenreichen historischen Essays: „Dichter und Franen“ (1859 bis 1866, 3 Bände) und „Büsten und Bilder“ (1864), denen sich später die „Neuen Studien“ (1868) sowie die Schriften: „Deutsche Kämpfe“ (1874) und „Renaissance“ und „Moloto“ (1878) anschließen. Seine Bühnenkritiken wurden unter dem Titel: „Berliner

Dramaturgie (1877, 2 Bde.) gesammelt herauszugeben. Den modernen Romanen: „Melusine“ (1860), „Veritas“ (1861) und „Die drei Grazien“ folgt die Reihe von historischen Romanen und Novellen aus dem 18. Jahrhundert, der Zeit der Aufklärung und französischen Bildung. Hierher gehören: „Papst Ganganelli“ (1864, 3 Bde.); „Matteau“ (1864, 2 Bde.); „Charlotte Corday“ (1864); „Freier Boden“ (1868, 3 Bde.); „La Buella“ (1871, 3 Bde.); „Lucifer ein Roman aus der Napoleonischen Zeit“ (1873, 5 Bde.). Weitere belletristische Schriften sind: „Auf heimlicher Erde“ (1866); „Deutsche Fahrten“ (1868); „Im goldenen Zeitalter“ (1870, 4 Bde.); „Geheimnisse“, Novellen (1872, 2 Bde.); „Lebensräthsel“, Novellen (1880, 2 Bde.); die Romane: „Frau Venus“ (1880, 2 Bde.), „Die Geschwister“ (1881, 4 Bde.) und „Nach der ersten Liebe“ (1884, 2 Bde.); die Erzählungen: „Das Abenteuer“ (1882), „Chambord“ (1882), „Zwei Novellen“ (1884), „Der Hausfreund“ (1884), zc.

Karl Frenzel darf an diesem 6. Dezember, an dem er das siebzigste Lebensjahr vollendet, auf eine ebenso reiche wie erprießliche, hohe Ansprüche noch überrückende Wirksamkeit zurückblicken. Steht er doch in der ersten Reihe der deutschen Essayisten und Kunstkritiker, so daß seine „Berliner Dramaturgie“ als treues Spiegelbild der Theaterverhältnisse der Reichshauptstadt stets ihren vollen Werth behaupten wird. Nicht minder entrollt er in seinen kulturhistorischen Romanen, ohne je der geistlichen Wahrheit Fesseln anzulegen, farbenprächtige Gemälde der Vergangenheit, während er in den Werken freier Erfindung mit einer lebhaften Phantasie, insbesondere in den Berliner Romanen, einen Wirklichkeitskern verbindet, der sich zum Theil wenigstens, aus dem unigen Zusammenwachsen mit seiner Vaterstadt erklären läßt. Die Prosa, die Karl Frenzel schreibt, klingt aber nicht bloß natürlich, sondern sie erinnert uns in ihrer frischhallenden Schönheit oftmals an Lessing, mit dem er auch den Scharfblick des Kritikers gemein hat. Die Berliner Schriftstellerwelt bereitet heute besondere Huldigungen für Frenzel vor. Auch von Auswärts treffen solche ein. In Karlsruhe delegirte der Schriftsteller- und Journalisten-Verein seinen ersten Vorsitzenden, Gesehrtafteur Julius Kas als Überbringer seiner herzlichsten Glückwünsche.

Neueste Nachrichten.

München, 5. Dez. Der von der „Athena“ München einberufene Burschenschaftstag reichsdeutscher und deutsch-österreichischer Burschenschaftler nahm I. „Ff. Jg.“ nach vorheriger allseitiger energischer Betonung des Alldeutschen einstimig eine Resolution an, die den nächsten Zusammenkunft aller Burschenschaftler zu einem Alldeutschen Verband befürwortet und auspricht, dahin zu wirken, daß von den Burschenschaftsverbänden in Verbindung mit den führenden Burschenschafts-Abgeordneten ernannt werden, die die Grundzüge des Verbandes ausarbeiten und den Verbänden zur Beschlußfassung vorlegen. Die Vormittags stattgehabte Versammlung reichsdeutscher Burschenschaftler beschloß eine Sympathieunterstützung für das Deutschtum in der Ostmark.

Telegramme der „Bad. Presse“.

Somburg i. Pfalz, 6. Dez. Die Reichstagsdeputirten für den verstorbenen Abg. Dr. v. Marquardsen ist laut „Pfalz. Presse“, auf den 20. Januar anberaumt.

Kassel, 6. Dez. Der bekannte Bildhauer Professor Kautert ist 76 Jahre alt hier in seiner Vaterstadt plötzlich am Herzschlag gestorben.

Paris, 6. Dez. Senator Le Brebot de Launay hat sein Vorhaben bez. der Dreijährsangelegenheit zu interpelliren aufgegeben, weil, wie verlautet, Schreier-Restner entschlossen ist, eine Erklärung abzugeben. Dem „Gaulois“ zufolge wird Schreier dem Senat die Gründe seines Schweigens auseinandersetzen. Er würde dabei mittheilen, daß Méline und Villot sich weigerten, sein Aktienmaterial entgegenzunehmen und schließlich erklären, weshalb er den vorgeschriebenen Rechtsweg nicht betrat. Falls die Tagesordnung einen Tadel für ihn enthalten würde, würde er die Vizepräsidentenschaft niederlegen.

Deutscher Reichstag.

— Berlin, 6. Dez.

Das Flottengesetz. Am Bundesrathstisch der Reichskanzler, der Kriegsminister, die Staatssekretäre v. Tielemann, Tirpich, Rieberding, von Bülow u. A. Die Tribünen sind stark besetzt. Präsident v. Vuol eröffnet um 1 1/2 Uhr das gut besuchte Haus. Tagesordnung: 1. Verathung des Gesetzesentwurfs betr. die deutsche Flotte.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Die verbündeten Regierungen haben sich entschließen müssen, einen anderen Weg als bisher einzuschlagen, um eine zwar nicht große, aber Achtung gebietende Flotte zu schaffen. Die Ablehnungen der bisher dafür geforderten einzelnen Positionen wurde von einigen Parteien zu einer schweren Niederlage der Regierung gestempelt. Die Marine hat bisher sozusagen von der Hand in den Mund gelebt. Es muß hier ein Fehler im System vorliegen. Man hat es mit vollem Recht für nötig gehalten, die jährliche Stärke des Heeres auf mehrere Jahre festzulegen. Die Marine war bisher zu schwach und unentwickelt, um ausschlaggebend zu wirken. Wir benötigen eine starke Flotte, absolut — zur Aufrechterhaltung unserer durch das Heer geschaffenen Stellung. In den weitesten Kreisen der Bevölkerung hat sich diese Ueberzeugung Bahn gebrochen.

Ich habe im Namen der verbündeten Regierungen zu erklären, daß sie es für eine unabweisbare Nothwendigkeit erachten, die Marine zu verstärken und ihre Stärke gefehlich festzulegen. Diese Vorlage verlangt allerdings vom Reichstage eine gewisse Entfaltung. Der berechtigte Einfluß des Reichstages auf die Marineverwaltung bleibt aber gewahrt. Nehmen Sie das Gesetz an, so binden Sie nicht nur sich selbst die Hände, sondern auch der Regierung. Der Gedanke an Abenteuer liegt der Regierung fern, ebenso der Gedanke, mit den großen Seemächten zu rivalisiren: Wenn wir unsere Stellung im Konzert der Großmächte sichern wollen, so müssen wir eine, wenn auch bescheidene, so doch ausreichende Flotte haben. Nehmen Sie das Gesetz an zum Wohle des Vaterlandes! Staatssekretär v. Tirpich: Das Gesetz soll zunächst nur den Sollbestand an Schiffen der deutschen Flotte festlegen. Man hat gesagt, die Technik könne sich fortentwickeln, aber hierin läßt das Gesetz völlig freie Hand. Man hat ferner gesagt, die Kriegskunst könne veränderlich sein. Ich glaube, daß die vorgesehenen Formationen auf lange Zeit hinaus eine ausreichende Grundlage werden bilden können. Was die Frage der Beschaffungsmittel anlangt, die am meisten Befriedigung bringt, so ist diese nicht einem Mißtrauen gegen das Haus entsprungen, sondern dem Drängen der Thatfachen.

Telegraphische Kursberichte

vom 6. Dezember.

Kredit	Frankfurt a. M. (2 1/2 Uhr Nachm.)	286 1/2
Disconto	300 1/2 Staatsbahn	76 1/2
	201 40 Lombarden	
	Tendenz: fest.	
	Frankfurt a. M. (Schlußkurs.)	
3 1/2 % Bad. St.-Obl. i. M.	101.95 Banque Ottomane	117.20
3 %	96.75 Mainz	—
4 % Monopolgriechen	86.20 Etbhaktien	—
5 % Italien. Rente	94.20 Schweizer Centrals.	138.10
4 % Ost. Goldrente	103.50 Nordost	105.70
4 % Silberrente	86.05 Union	77.30
5 % 1868er Loose	126.70 Jura Simphon	84.90
4 1/2 % Portugiesen	32.— Mittelmeer	99 1/2
Neue 4 % Russen	66.70 Meridional	138.70
4 % Serben	— Badische Zuckerfabrik	68.—
4 % Spanische Gt.	60.70 Rapener	189.05
Türk. Anleihe	35.85 Nord. Alp.	102.55
1 1/2 % Fikt. Obl. D.	22.02 Hamb.-Amerik. Paketf.	108 1/2
4 % Ungarn	103.25 Maschinenfabrik Girmar	258.70
Ungar. Kronenrente	106.10 Karlsruher Maschinenbau	181.80
5 % Argentinien	74.20	
5 % Chinesen v. 1896	95.90	
6 % Mexikaner	94.55 Disconto-Commandit	300 1/2
3 %	89.10 Staatsbahn	200.70
	23.65 Lombarden	285 1/2
	Tendenz: fest.	70 1/2
	Berlin (Schlußkurs.)	
4 1/2 % Reichsanleihe	102.75 Belfortener Bergwert	187.40
3 %	97.10 Laurahütte	176.70
4 % Preuß. Konsols	102.70 Rapener	189.—
Kreditaktien	223.10 Dortmunder	96.—
Disconto-Commandit	206.70 B. Köln-Mothweiler Pulverf.	257.70
Breslauer Bank	158.90 Deutsche Metallpatr.-Fabr.	357.70
Nationalbank f. Deutschl.	150 1/2 Kanada-Pacific	75.50
Schumer Guldstadt	201.90 Privatdisconto	4 1/2
	Abwartend öffnend. Banken und Montanwerthe durch den Rückgang in Kredit und Staatsbahn an der Wiener Börse ungünstig beeinflusst. Schweizerbahn ohne Anregung, heimische gebessert. Fonds still, doch behauptet. Später Kredit höher. Banken ruhig. Montan schwachend.	

Wasserstand des Rheins.

Rehl, 6. Dez.: 1.45 Meter; fällt.

Wetterbericht des Centralb. f. Meteorol. u. Hydrog.

vom 6. Dezember 1897. Während der Nordosten des Erdtheils unter der Herrschaft eines intensiven dort lagernden barometrischen Maximum steht, wird Mitteleuropa von einer jenseits der Alpen gelegenen Depression beeinflusst, weßhalb das Wetter trüb und zu Niederschlägen geneigt geblieben ist. Im Nordwesten der britischen Inseln ist eine neue Depression erschienen, die ihren Wirkungsbereich voransichtlich langsam binnwärts ausdehnen wird, es ist deshalb bei sonst wenig veränderten Witterungsverhältnissen geringe Erwärmung zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

Thermometerstand am 4. Nachts 9^u 0.6, am 5. Morgens 7^u 1/2^u 0.5, Mittags 2^u 1/2^u 1.0° C.

Dezember	Barom.	Therm.	Rel. Feucht.	Wind	Witterung
5. Nachts 9 ^u 11.	752.4	1.4	4.9	96	ND bed. N-N.
6. Morgs. 7 ^u 11.	753.7	1.4	4.9	96	ND Nebel
6. Mittags 2 ^u 11.	75.51	2.6	4.9	89	SB Nebel

Höchste Temperatur am 5. Dez. 1.5; niedrigste in der darauf folgenden Nacht 1.2

* Niederschlagsmenge am 5. Dez. 0.9 mm.

Für die Damen! Sind Sie mit dem Tailliren Ihrer neuesten Toilette zufrieden? Verlangen Sie von Ihrer Schneiderin Bruhl's neueste Patent-Taillen-Verfahren in jede Taille eingenaht zu erhalten und Sie werden entzückt sein! Alle Posamenten- und Kurzwaaren-Geschäfte verkaufen sie.

Nach auswärts Muster und sämtliche Waarensendungen portofrei!

Krabbe & Gerlach,

Stuttgart, Calwerstrasse 21.

Zu den bevorstehenden Weihnachts-Einkäufen

gestatten wir uns, die Aufmerksamkeit der verehrl. Damenwelt auf unser hervorragend leistungsfähiges Spezialgeschäft in Damenkleiderstoffen & Seidenwaaren

zu lenken und empfehlen

Farbige und schwarze Kleiderstoffe

Besondere Specialität:

Seidenstoffe, nur beste Färbung, schwarz und farbig,

Rein Seiden Satin merveilleux von M. 1.75 an } bis zu den besten Qualitäten.
" " Damassé " " 1.50 " }

Schwarze wollene und seidene Damenschürzen. Neuheiten in Ball-Echarpes.

Unterröcke

in Cheviot-Tuch und Seide, von den einfachsten bis zu den feinsten Genres.

Zu billigen Geschenken haben wir eine grosse Parthie von Kleiderstoffen in nur guten Qualitäten und reicher Auswahl vorräthig, die wir, in eleganten Cartons verpackt, mit Modebild zu M. 4.20 — 4.60 — 5 — 5.40 — 5.70 — 6 — 7.25 — 8.90 — 9.50 abgeben.